Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

17 (11.1.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

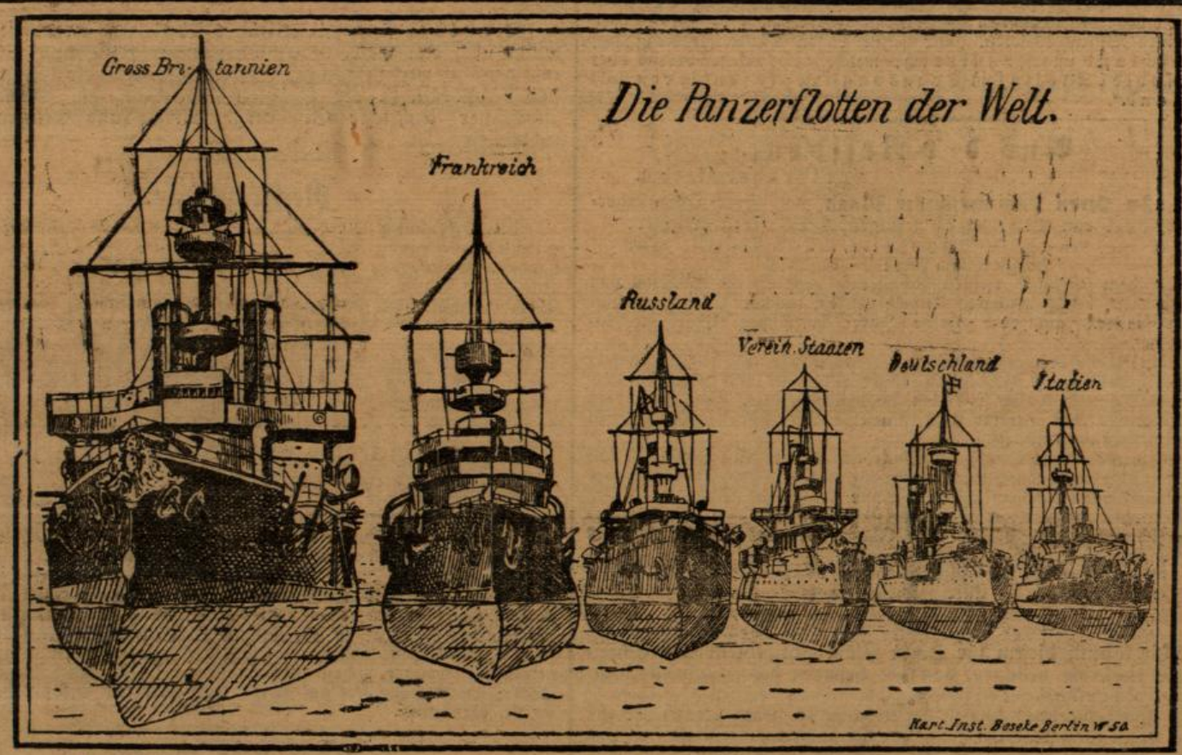
Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 17. Karlsruhe, Donnerstag, 11. Januar 1900. **Mittagsblatt**



Die Panzerflotte der Welt.

(Unberechtigter Abdruck untersagt.)

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher dem Deutschen Reich durch die Beschlagnahme neutraler, sogar unter Reichsdienstflagge fahrender Handelsschiffe seitens des mit Transvaal kriegführenden England eindringlich seine bedauerliche Schwäche zur See zu Gemüthe geführt wird, ist ein Blick auf die Stärkenverhältnisse der Panzerschlachtflotten der Welt umsomehr von Interesse, als die leitenden Kreise in Deutschland ernstlich bemüht sind, durch Vermehrung der deutschen Panzerschlachtflotte dem Reich jenes Aussehen auf der See zu verschaffen, dessen es z. Z. bedauerlicherweise noch entbehrt.

Unsern Lesern wird daher die beistehende Skizze, welche eine interessante graphische Darstellung der Stärkeverhältnisse der Panzerflotten von Großbritannien, Frankreich, Rußland, den Vereinigten Staaten, Deutschland und Italien giebt, gewiß willkommen sein.

Die Größe der Schiffskörper im Bilde steht untereinander genau in demselben Verhältnis wie die Stärke der Panzerflotten der betreffenden Staaten. Wir haben uns darauf beschränkt, die Stärke dieser Panzerflotten ohne Kreuzer und Torpedoboote im Bilde wiederzugeben, weil die Panzerschlachtschiffe in jedem Seekriege unzweifelhaft die Entscheidung geben werden. Ganz links im Bilde ist das Panzerschiff enthalten, welches die Stärke der englischen Schlachtflotte darstellt. Dieselbe umfaßt nicht weniger wie 1 557 522 Tonnen; daneben ist das Panzerschiff, welches Frankreichs Seemacht repräsentiert; es vergegenwärtigt die Stärke der französischen Schlachtflotte von 731 629 Tonnen. Sodann folgt mitten im Bilde die russische Schlachtflotte mit 453 899 Tonnen; daneben die junge Schlachtflotte der Vereinigten Staaten mit 303 070 Tonnen und dann erst folgt an fünfter Stelle die deutsche Schlachtflotte mit 299 637 Tonnen. Den Abschluß in der Reihe macht die italienische Panzerschlachtflotte mit 286 175 Tonnen.

Die Darstellung der Stärke der Seemächte durch je ein derartiges Panzerschiff, welches genau im Verhältnis zur Größe der Schlachtflotte, in Tonnengehalt ausgedrückt, steht, veranschaulicht das Stärkeverhältnis der Flotten untereinander in deutlicherer Weise, als dies durch lange Zahlenreihen oder tabellarische Aufzählungen möglich ist. Außerdem gewährt die Zeichnung ein recht anschauliches Bild von der Gestalt eines modernen Panzerschlachtschiffes, welches in allen seinen Teilen auf das gründlichste von den Linienschiffen der früheren Seeflotten abweicht.

Mißstimmung gegen England.

Kapstadt, Mitte Dezember.

Es hat etwas Humoristisches, daß wir hier in Kapstadt, die wir doch gewissermaßen „die Nächsten dazu" sind, infolge der rücksichtslosen englischen Censur erst aus den europäischen nicht englischen Zeitungen zuverlässige Nachrichten über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze erhalten.

Diese strenge Censur erstreckt sich auch auf Privatbriefe, welche aus Transvaal und aus Laurenço Marques hierher kommen. So sah ich vor einigen Tagen einen Brief, welcher von dem deutschen Konsul in Laurenço Marques an einen Deutschen in dem benachbarten Stellenbosch gesandt war. Der Brief trug den Konsulats-Stempel, war aber von der englischen Behörde geöffnet und wieder geschlossen worden. Der Inhalt des Briefes war selbstverständlich rein privater Natur, doch hatte der Censor es für nötig erachtet, sich hiervon durch Oeffnen des Briefes zu überzeugen. Hand in Hand mit dieser Censur geht die Spionenriecherei, welche von der englischen Militärbehörde geübt wird und infolge deren bereits mehrere Farmer des Hochverrats angeklagt sind. Man glaubt aber hier in Kapstadt, daß den Angeklagten nichts geschehen werde. Denn, nachdem Jameson und seine Offiziere und die Rädelsführer der Reformer, die doch zum Tode verurteilt waren, vom Präsident Krüger begnadigt worden sind, könnte England unmöglich die angeblichen Hochverräter an den Strang bringen. Sollte jedoch die äußerste Strenge des Gesetzes gegen die Angeklagten zur Ausführung kommen, so würde unfehlbar im Lande Rebellion ausbrechen.

Während dieses Krieges hat sich hier in der Kolonie die Stimmung unter den Afrikanern zugunsten der Deutschen sehr gehoben. Man erkennt es dankend an, daß das deutsche Volk aufseiten der Republiken steht und seine Teilnahme auch in der Absendung von Aerzten für die Republiken und in Sammlungen für die Witwen und Waisen der gefallenen Buren kundgiebt. Auch hier wird in Afrikaner-Kreisen viel gethan, um die Not unter den Familien der Hinterbliebenen zu lindern. In den echt afrikanischen Dörfern wie Stellenbosch, Paarl, Fremsche Hoek 2c. werden diese Sammlungen sehr systematisch betrieben, indem sich zahlreiche Geber verpflichten, so lange der Krieg währt, monatlich einen bestimmten Beitrag beizusteuern. Die Beträge dieser freiwilligen Selbstbesteuerung gehen von 6 Pence bis 5 Pfd. Sterling per Monat. Die Afrikaner hoffen zuversichtlich, daß diese ihre Bemühungen auch in Deutschland, Holland, Frankreich und anderen kontinentalen Staaten unterstützt werden. Denn wenn zu Ende des Krieges das Facit der Burenverluste gezogen wird, so wird es sich zeigen, daß alle Sammlungen zusammengenommen nur einen kleinen Bruchteil aller durch den Krieg verursachten Notstände auf den entlegenen Farmen heben können.

Hier in Kapstadt wird vonseiten der englischen Bevölkerung auch viel gethan zur Erleichterung der Leiden der Verwundeten. Aber es hat mich stets gewundert, wie wenig die hiesigen Engländer für die durchziehenden Truppen thun und gethan haben. Ich habe dieses sowohl auf der östlichen Linie bei Queenstown bemerkt, wie auch hier auf der westlichen Linie von Kapstadt nach de Aar. Vielleicht erhebe ich zu große Ansprüche an die Opferwilligkeit und Freigebigkeit der hiesigen Engländer, indem ich ihr Verhalten mit dem der Deutschen während der Truppendurchzüge im Sommer 1870 vergleiche. Hier hätten nun die zur Zeit in Kapstadt wohnenden reichen Uitlander Gelegenheit, den englischen Soldaten die weite Reise von Kapstadt bis zum Oranje River bei einer Tagestemperatur von 40 Gr. C. bis 42 Gr. C. im Schatten etwas angenehmer zu gestalten, durch Errichtung von Erfrischungsstationen gerade in den heißesten Strecken der Karro.

Viele dieser Herren wohnen hier im besten Hotel Kapstadts und kümmern sich wenig um das Wohlergehen des „Tommy Atkins", der ja für seine Kriegsdienste bezahlt wird. Und wenn diese Herren dann einmal eine Gabe auf dem Altare des Vaterlandes opfern, so muß ihre Presse Sorge tragen, daß diese Großthat auch ordentlich ausposaunt wird.

Die meisten Uitlander hier in Kapstadt hatten sich zu Anfang des Krieges der angenehmen Hoffnung hingegeben, ihren Weihnachtsplumpudding in Johannesburg zu genießen. Da nun aber der Krieg schon zehn Wochen dauert, ohne daß die Engländer einen Fuß in die Republiken gesetzt haben, so haben viele wohlhabende Uitlander es vorgezogen, den besagten Pudding bei Muttern in London zu speisen und sind während der letzten Wochen in besonders großer Anzahl abgereist, um noch rechtzeitig zu Weihnachten in England zu sein.

Berlin, 9. Jan.

Die bisherige Wirkung des Vorgehens der englischen Regierung gegen die deutschen Postdampfer ist eine außerordentliche Verbitterung und nicht zum wenigsten darum, weil das Verfahren völlig mit dem in Widerspruch steht, was England selbst auf See für recht und billig gehalten. Stets hat es daran festgehalten, daß alle Waren von einem neutralen Hafen unter neutraler Flagge nach einem neutralen Hafen unbehindert gefahren werden können. Ein bezeichnendes Beispiel dafür hat England während des amerikanischen Sezessionskrieges gegeben; ohne weiteres haben englische Schiffe große Massen von Kriegsmaterial, das für die Südstaaten bestimmt war, nach einem im nördlichen Mexiko bei Texas gelegenen Hafen Matamoras verladen. Die Proteste der Nordstaaten bei England haben nichts gefruchtet. Im vorliegenden Falle kommt aber hinzu, daß die Deutsch-Ostafrika-Linie ausdrücklich nach Ausbruch des Krieges den Standpunkt eingenommen, keine Kriegskontrebande zu verladen. Und soweit die Reederei Kontrolle zu üben in der Lage war, ist nichts verladen worden, was als Kontrebande angesehen werden konnte. Der erste Beweis dafür ist die Freigabe des Dampfers „General" — nachdem die ganze Ladung untersucht und stark beschädigt, aber nichts Verdächtiges gefunden worden war. Noch schlimmer aber als diese Schädigungen sind die weiteren Wirkungen des englischen Vorgehens. Es steht zu besorgen, daß die ganze Linie lahmgelegt wird. Der erste beschlagnahmte Dampfer „Bundesrath" verliert seine sämtliche Rückfracht und Passagiere, und mit dem Dampfer „Herzog", der einen Wert von 2,5 Millionen M. darstellt, wird es wohl ebenso gehen. Zugleich besteht in Hamburg große Scheu, irgend etwas nach Deutsch-Ostafrika zu verladen, weil jeder besorgt, daß die Ladung beschädigt oder garnicht ankommt. Ebenso geht es mit den Passagieren, die, soweit sie auf den beschlagnahmten Dampfern sich befinden, Schadenersatz beanspruchen, weil sie nicht an ihren Bestimmungsort gebracht sind. Das sind Schädigungen,

Heimchen an fremdem Herd.

Von Hans Wachenhusen. (34)

„Ist das Dein Ernst?" fragte sie.

„Noch nicht ganz, aber . . ."

„Wir reisen ja auch dahin."

„Ja, wenn ich längst im Biwak liege. Es wird ein großes kombiniertes Manöver geben."

Sie sann mit unzufriedener Miene und legte dabei den Bleistift an die Lippen.

„Ich möchte Dir darauf etwas sagen, aber ich werde Dir's lieber schreiben," rief sie endlich.

Sie riß eine Ecke von einem Blatte ihres Notizbuches, aus, schrieb nur einige Worte darauf und reichte sie ihm, dann wieder vor sich niederschauend.

„Bleib' hier," las er hoch errötend auf dem Blättchen.

„Ist das Dein ernstlicher Wunsch, Priska?"

Auch sie errötete leicht.

„Du könntest das mißverstehen. Nur Deiner Mutter wegen, die sich sehr grämen würde!" Sie schaute ihn nicht an, war aber auch nicht verlegen.

„Und wenn ich nur Deinetwegen bleibe?"

„So könnten wir uns hier ganz gut amüsieren," lächelte sie . . . „Aber die Mutter kommt und ich habe noch garnicht gerechnet."

Sie beugte sich über das Notizbuch und Bernhard sprang auf mit übergtücklichem Herzen, um der Majorin den Morgengruß zu bringen. Bleib' hier! klang es fortwährend in ihm, während er mit ihr sprach.

Priska empfing sie beide, wieder am Tische stehend und den Thee einschenkend.

„Du nimmst auch eine Tasse?" fragte sie ihn unbefangen. „Wir können dabei besprechen, wie wir den Nachmittag verbringen wollen. Für heute hatte eigentlich Dein Vater eine Partie nach Rüdesheim und dem Niederwald geplant. Du kennst ihn ja schon und könntest unser Führer sein. Du erzähltest mir ja einmal von ihm."

Sie warf ihm dabei lächelnd einen auffordernden Blick zu, und mit einer graziösen Bewegung der Hand deutete sie ihm an, er möge sich ihr gegenüber setzen.

„Wir erwarten auch die Deinigen," fügte sie hinzu, „aber wir werden nicht sagen, was für ein schlechter Sohn Du bist."

Bernhard war überglücklich, sie jedoch, als wolle sie das Zettelchen vergessen machen, hatte, nachdem auch seine Eltern sich eingefunden, keine Aufmerksamkeit mehr für ihn. Es lag so etwas in ihrem Verhalten gegen ihn, als wolle sie ihn strafen für den Uebermut, den er früher an der armen Waise verübt, er glaubte dies heute zum ersten Mal zu empfinden oder zu erraten.

Der Oberst schlug vor, die Partie erst morgen zu machen, da seine Frau sich heute nicht dazu disponiert fühle, und so wurde beschlossen, morgens ganz zeitig nach Oberlahnstein zu fahren und von dort den Dampfer zu nehmen.

Der Tag verstrich im traulichsten Beisammensein. In Bernhards Herzen keimten wieder die freudigsten Hoffnungen.

Am Abend, als man vor dem Kurhause saß, meinte Priska, es sei ihr so, als habe sie heute Glück. Sie wollte drinnen an der Spielbank ein Goldstück riskieren, Bernhard sollte sie in den Salon führen.

Bereitwillig sprang dieser auf und an seinem Arm betrat sie denselben. Das Goldstück brannte ihr in der Hand. Die blanken Zahlen auf dem Roulettetisch überblickend, als sich beide in den Ring der Zuschauenden oder Spielenden gedrängt, preßte sie Bernhards Arm an sich.

„Auf was soll ich setzen?" fragte sie leise.

„Auf Zero, das andere lohnt nicht," antwortete er lachend.

„Zero!" rief sie, ohne zu wissen, was das sei, dem Employé zu, ihr Goldstück auf das grüne Tuch werfend, und stand in höchster Spannung da, als die Kugel in dem Cylinder herumrollte.

Atemlos lauschte sie auf die Verkündigung.

„Zero!" rief eine nervöse Stimme, die ihr das Herz hoch pochen machte. „Gewonnen das Sechsunddreißigfache!" Jetzt preßte Bernhard ihren Arm, und bleich vor freudigem Schreck sah sie, wie der ihr zunächst sitzende Croupier mit dem Rateau ein Häufchen Gold vor sie hin schob.

„Nimm und komm!" flüsterte Bernhard, und da sie noch so unentschlossen hinstarrte, raffte er die Goldstücke zusammen, zog sie vom Spieltische und legte sie ihr in die zitternde Hand.

„Du hast Recht," lachte sie.

„Du hast Glück gehabt. Aber jetzt fort, sonst geht alles wieder zum Teufel," sagte er.

Erst als sie wieder zum Kurhause hinaustrat, atmete sie, auf den Stufen innehaltend, hoch aus der bewegten Brust. Sie öffnete die Hand, das Gold war ihr so schwer in derselben, ihr Puls schlug so fiebernd. „Bernhard", rief sie, nach einem Blick die Hand wieder schließend „das danke ich Deinem Rat."

„Der zufällig eingeschlagen. Aber laß Dich nicht wieder verleiten, es geht nicht immer so."

Mit triumphierender Miene trat sie zu den Ihrigen an den Tisch, warf die Goldstücke auf denselben und erzählte, wie die Sache zugegangen.

„Na, dann können wir ja morgen was drauf gehen lassen," rief der Oberst lachend.

„Das Konzert ist eben zu Ende. Du wirst eine Flasche Champagner spendieren müssen," setzte Bernhard hinzu, während man sich erhob.

„Ich thue alles, was Du willst."

„Alles?" fragte er, als man sich entfernte, neben sie tretend und ihr in's Antlitz blickend.

Sie schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die sich auf Hunderttausende von Mark summieren. Der Gipfel aber bleibt, daß Dampfer, auf denen sich die deutsche Post befindet und die nach der deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika bestimmt sind, wie der „General“, auf diesem Wege in Aden angehalten und gezwungen werden, ihre Ladung untersuchen zu lassen. Das ist ein Verfahren, das sich rechtfertigen ließe, wenn Deutschland mit England in ernstlichen Differenzen läge, oder allenfalls verteidigen, wenn England irgend eine Erklärung abgegeben hätte, daß es Schiffe nicht nach der Delagoabai gehen läßt oder diese Bai blockiert hält. Davon ist aber garnichts geschehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese gerechtfertigten Beschwerden im Deutschen Reichstag vernehmbar zum Ausdruck gebracht werden.

Deutsches Reich.

Stapellauf des Dampfers „Deutschland“. Die Ansprache, mit der Graf v. Bülow die Taufe des Dampfers „Deutschland“ vollzog, hatte ungefähr folgenden Inhalt: Zuerst gab der Staatssekretär eine Uebersicht über die Entwickelung der Hamburg—Amerika-Linie während der 52 Jahre ihres Bestehens und des Stettiner Vulkans. Das vom „Vulkan“ erbaute Schiff der Hamburg—Amerika-Linie, welches heute seinem Elemente übergeben wird, soll das mächtigste Schiff der Welt werden und soll an Schnelligkeit alle heute in Fahrt befindlichen Schiffe übertreffen. Es ist ein langer mühsamer Weg, der von kleinen Anfängen bis zu diesem stolzen Fahrzeug geführt hat. Wie sich die Hamburg—Amerika-Linie in immer großartiger Weise entwickelt hat und wie der Stettiner „Vulkan“ seine Leistungsfähigkeit immer mehr steigert, so hat während dieser gleichen Periode das Vaterland begonnen, wieder zu gewinnen, was es seit den Tagen der Hansa verloren hat. Seit dem Niedergange der Hansa, die zugrunde ging, weil das alte Reich sie nicht genügend stützte, wandte sich Deutschland von der See ab während dreier Jahrhunderte. Erst als die Nation durch unseren Großen Kaiser die staatliche Einheit wieder erlangte, betrat sie wieder das Theater der Weltpolitik. Unsere heutige überseeische Politik, unsere heutige Weltpolitik hat sich aus unserem wirtschaftlichen Wachstum ergeben. Heute fühlen wir mehr und mehr, daß ein Volk, welches sich von der See abdrängen läßt, im Weltgetriebe bei Seite steht, wie ein Statist, der sich im Hintergrunde herumdrückt, während vorn auf der Bühne die großen Rollen agieren. Deutschland darf weder im politischen, noch im wirtschaftlichen Wettbewerbe zurückbleiben. Deutschland, das dem Meere so ungeheure Werte anvertraut hat und welches längst nicht mehr nur ein Binnenvolk im Herzen von Europa ist, muß auch zur See stark genug sein, um die deutsche Ehre überall wahren zu können. Und wenn wir auf diesem vom Schicksal vorgezeichneten Wege Hindernisse zu überwinden haben, wird uns das weder irre machen, noch niederbeugen. Mutig stets und energisch müssen und wollen wir dem Endziel entgegenschreiten. Und nun soll dieses schöne Schiff den Namen erhalten, der von allen irdischen Namen uns der teuerste, höchste und heiligste ist: Deutschland. „Ich taufe dich auf den Namen „Deutschland“. — Nachdem die Schaumweinflasche am Stern des Schiffes zerschellt war, fuhr der Staatssekretär fort: Segne Gott dieses Schiff, das den Namen unseres Landes trägt, er schütze es auf allen Fahrten. Er schütze die deutsche Arbeit, den deutschen Fleiß und die deutsche Tüchtigkeit. Er schirme und segne Deutschland. Redner schloß: Wir aber vereinigen uns in dem Rufe, der zusammenfaßt, was wir fühlen, hoffen und erstreben: Der Führer der Nation, Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

* **Eine soziale Kommission** wird gemäß Magistratsbeschluß demnächst in München eingesetzt werden.

* **Personalnachrichten aus der Diplomatie.** Anstelle des nach Mexiko versetzten Legationssekretärs v. Prollius hat, wie die „N. A. Z.“ hört, der zuletzt bei der kaiserlichen Gesandschaft in Bern kommissarisch beschäftigte Legationssekretär Dr. jur. v. Flöcher den Sekretärposten bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Rio de Janeiro erhalten. Ferner ist der bisherige Attaché Dr. jur. Frhr. v. Eyb zum Legationssekretär ernannt und demselben der Sekretärposten bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Guatemala übertragen worden, nachdem der zur Zeit beurlaubte bisherige Inhaber, Legationssekretär v. Behr, aus Gesundheitsrücksichten auf die gedachte Stelle verzichtet hat.

Baden und Nachbarländer.

bn. **Bretten**, 10. Jan. Bei der heute hier vorgenommenen Wahl von 12 Mitgliedern aus der Klasse der Niederstbesteuerten in den Bürgerausschuß siegte die oppositionelle Liste mit erheblicher Stimmenmehrheit. Eine sehr starke Beteiligung an der Wahl war zu bemerken.

♁ **Heidelberg**, 10. Jan. Im Stadttheater hat Dreyers „Hans“ in sehr guter Aufführung eine außerordentlich beifällige Aufnahme gefunden. — Gestern hat der Bach-Verein sein erstes Konzert im neuen Jahre gegeben. Professor Wolfrum, der von seinen großen Erfolgen, die er mit seinem „Weihnachtsmysterium“ in Düsseldorf, Berlin und München errungen hat, soeben zurückgekehrt war, wurde mit stürmischem Beifall empfangen. Als Solisten waren das Ehepaar Dr. Krauß-Osborne aus Wien und die Altistin Fräulein Bratanitsch gewonnen. Eine Novität gelangte in Sindings „Orchestersuite“ zur Aufführung. Krauß sang in vollendeter Weise Lieder von Hugo Wolff.

⊙ **Mannheim**, 10. Jan. Ebenso hochwichtige wie finanziell weittragende Vorlagen hat der hiesige Stadtrat dem Bürgerausschuß für seine am nächsten Dienstag stattfindende Sitzung unterbreitet. In erster Linie handelt es sich um die Vergrößerung des Industriehafens. Anfangs des Jahres 1898 wurde der Bau des Industriehafens in Angriff genommen, und zwar zunächst die rechte Seite des Floßhafens. Nunmehr soll, da die verfügbaren Plätze des rechten Floßhafenufers nahezu vollständig vergriffen sind, auch das linke Floßhafenufer und die sogenannte Bonadiesinsel im Hafengebäude umgebaut werden. Während die rechte Floßhafenseite 416 200 qm nutzbare Fläche ergeben und ihre Herstellung 3 285 000 M. gekostet hat, wird das linke Ufer einschließlich der Bonadiesinsel 564 500 qm Hafengelände erschließen, dessen Herstellungskosten auf 4 679 000 M. veranschlagt sind. Doch hiermit nicht genug, sollen schon jetzt die Schritte unternommen werden, um auch die an das linke Floßhafenufer und die Bonadiesinsel angrenzende Friesenheimer Insel in das Industriehafengebiet einzubeziehen und zwar das Terrain zwischen dem Hochwasserdamm und dem linksseitigen Ufer des Altrheins vom Querdamm bis zur Ausmündung in den Rhein. Die Fläche umfaßt rund 190 ha bei einer Längenausdehnung von 3 km und einer Breite bis zu 1 km. Nach Abzug der Straßen und Gleisanlagen bleiben auf der Friesenheimer Insel 1 200 000 qm zu Industrieplätzen verfügbar, zweifellos eine ganz gewaltige Fläche. Zunächst handelt es sich auf der Friesenheimer Insel um die Erwerbung des erforderlichen Geländes im Maße von 1 931 000 qm. Von den Sachverständigen ist nach der Vorlage des Stadtrats an den Bürgerausschuß der Wert des Geländes bei Aeckern und Wiesen auf 60 Pf., bei den tieferliegenden Wiesen auf 37 Pf., bei Gebüsch, Grasrain, Weg, Damm auf 25 Pf., bei Sumpf auf 15 Pf. geschätzt. Da die Besitzer des Geländes bedeutend höhere Preise fordern, soll gegen sie das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. — Noch eine Anzahl weiterer wichtiger Vorlagen hat der Stadtrat dem Bürgerausschusse unterbreitet. Dieselben betreffen die Bewilligung von 100 000 M. zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten und des Geländeerwerbs für die Erbauung eines zweiten Wasserwerkes im Haardtwalde bei Schwetzingen, von 240 000 M. zur Vergrößerung des Wasserwerks im Käferthaler Walde, von 570 000 M. zur Kanalisierung der Umgebung der neuen Kasernen und der Käferthaler Straße. Weiter verlangt der Stadtrat die Bewilligung von 1 500 000 M. als weitere Abschlagszahlung der 4 300 000 M. betragenden Kosten der Errichtung elektrischer Straßenbahnen in Mannheim und von 272 000 M. zur Erbaung einer Umformerstation für den Betrieb der elektrischen Straßenbahnen.

⊙ **Sulzburg**, 9. Jan. Ein vor vielen Jahren von hier ausgewanderter und schon geraume Zeit in Johannesburg wohnender Buchbinder, namens Schneeberger, schrieb diese Woche an einen hiesigen Freund u. a.: „Die Engländer haben sich mit den Buren verrechnet; sie prahlten mit ihren Schiffen, aber die Buren führen den Krieg zu Lande und nicht zur See und treffen mit ihren Mausergewehren und Karabinern schneller und sicherer als die Engländer. . . . . Schreiber dieses ist gegenwärtig Nachtwächter, da alle Geschäfte geschlossen sind. Jeder Einwohner, der nicht ins Feld ziehen mußte, hat Nachtwache zu leisten in Ermangelung der Polizei, welche auch zur Grenze mußte. . . . Bis jetzt können wir noch nicht klagen, da die Lebensmittel noch ziemlich auf der gleichen Höhe stehen wie früher. Aber schon fängt es an zu steigen und vieles ist schon aufgekauft. Wenn wir nicht bald Lebensmittel über den neutralen Hafen Delagoabai erhalten, so wird es bald zu kleinen Bissen kommen. Wir setzen daher unsere Hoffnung auf Deutschland und Frankreich, welche beide Länder bereits oder ebensoviel Kapital in Transvaal repräsentieren, als England.“

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Jan.

= **An Herrn Kammersänger Plank** hat Herr Oberbürgermeister Beck von Mannheim folgendes Schreiben gerichtet:

Mannheim, den 23. Dezember 1899.

Hochgeehrter Herr!

Mit dem Gefühle tiefsten Bedauerns habe ich die Nachricht von dem schweren, beklagenswerten Unfalle gelesen, welcher Euer Hochwohlgeboren mitten auf dem Felde Ihrer beruflichen Thätigkeit betroffen hat.

Weite Kreise der hiesigen Stadt, deren Bühne Sie früher längere Zeit als hervorragendes Mitglied angehört haben und deren Theatergemeinde Sie auch später stets ein hochwillkommener, ganz besonders gern gesehener Gast gewesen sind, nimmt an dem Ihnen widerfahrenen Mißgeschick innigen Anteil.

Ich handle deshalb ganz im Sinne der hiesigen Bürgerschaft, wenn ich dem vielgefeierten und nun so schwergeprüften Sänger anläßlich des erlittenen Unfalls die herzlichste, wärmste Teilnahme ausspreche in der zuversichtlichen Hoffnung und mit dem lebhaften Wunsche, daß Ihr Befinden sich recht bald bessern und Ihnen die Wiederaufnahme Ihres künstlerischen Wirkens ermöglichen möge.

In vorzüglichster Hochachtung
Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
Beck.

Wir können diesem für Herrn Plank sehr ehrenvollen Schreiben die Nachricht beifügen, daß das Befinden des geschätzten Künstlers ein ordentliches ist.

□ **Polizeibericht.** Ein in der Kronenstraße wohnender Kaufmann wurde wegen Beamtenbeleidigung und Körperverletzung verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert. Derselbe hatte einen Schutzmann ohne allen Grund mit Stockschlägen an der Ecke der Leopoldstraße und Sophienstraße gestern Nacht um 1/2 12 Uhr überfallen.

Organisation der katholischen Kirchensteuer-Vertretung in Baden.

Die letzte Nummer des „Anzeigeblatts für die Erzdiözese Freiburg“ veröffentlicht, wie schon kurz gemeldet, das Gesetz über die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse vom 18. Juni 1892 nebst der landesherrlichen Verordnung vom 11. Dezember 1899, laut welcher obiges Gesetz für die kath. Kirche auf des Herrn Erzbischofs Antrag mit sof. Wirkung in Vollzug gesetzt wird, sowie die Erzbischöfliche Verordnung vom 27. Dezember 1899 betr. die Organisation der katholischen Kirchensteuervertretung. Die Durchführung des Gesetzes und die dabei vorzunehmenden Wahlen sollen in Kürze erfolgen. Die Verordnung besagt:

Als allgemeine kirchliche Bedürfnisse sind anzusehen: Der Aufwand für die obersten kirchlichen Landesbehörden, ferner der nicht auf die Staatskasse entfallende Teil des Aufwandes für die Einrichtungen zur Ausübung der den Kirchen mit dem Staate gemeinsamen Leitung der Verwaltung des den kirchlichen Bedürfnissen gewidmeten Vermögens, der Aufwand für die technische Leitung und Beaufsichtigung des kirchlichen Bauwesens; die Aufbesserung gering besoldeter Kirchendiener, soweit hierfür nicht sonst gesetzlich Vorsorge getroffen ist; der Aufwand der Ruhe- und Unterstützungsgehalte der geistlichen und kirchlichen Beamten, Sterbegehalte, Wittwen- und Waisengelder für deren Hinterbliebene; die Ausstattung neu zu errichtender örtlicher geistlicher Aemter, sofern die örtliche Besteuerung nicht dafür eintritt. Das Militär-Kirchenwesen ist ausgeschlossen; die Altkatholiken in Baden bilden im Sinne des Kirchensteuergesetzes eine besondere öffentliche Korporation. Stimmberechtigt ist jeder, wer nach dem Gesetz über die örtliche kirchliche Besteuerung wählen kann. Die Gesamtvertretung einer Kirche oder Religionsgemeinschaft soll nicht unter 30 Mitglieder zählen. Für jeden Wahlbezirk ist die Zahl der Vertreter im Verhältnis zur Seelenzahl desselben festzustellen. Die Vertretung der Kirchengenossen wird von der obersten Kirchenbehörde im Einverständnis mit der Großh. Regierung einberufen. Die Beratung und Beschlußfassung ist öffentlich. Zur Beschlußfassung ist erforderlich, daß mehr als zwei Drittel persönlich erscheinen.

Die Erzbischöfliche Verordnung bestimmt, daß die „Katholische Kirchensteuervertretung“ zu vier Fünfteln aus Laien, zu einem Fünftel aus Geistlichen besteht. Von der Beratung sind Fragen des Dogmas, der Verfassung, der Disciplin und der Liturgie der Kirche unbedingt ausgeschlossen. Die Vertretung tritt regelmäßig in Freiburg zusammen, sofern nicht bei der Einberufung ein anderer Ort bestimmt wird. Die Kirchensteuervertretung steht nur mit dem Erzbischöfl. Ordinariate in unmittelbarer Geschäftsberührung; sie kann weder Verfügungen treffen, noch Bekanntmachungen irgend einer Art erlassen. Sie kann die Bewilligung der Steuern nicht an Bedingungen knüpfen.

Die Mitglieder der Kirchensteuervertretung werden auf die Dauer von sechs Jahren gewählt. Für jedes geistliche und weltliche Mitglied wird zugleich ein Ersatzmann gewählt, der eintritt, wenn das Mitglied die Wahl ablehnt, freiwillig oder wegen Verlustes der Wählbarkeit austritt, stirbt, oder wenn dessen Wahl für ungiltig erklärt worden ist. Die Mitglieder der Kirchensteuervertretung sind verpflichtet, die kirchlichen Interessen in der gesamten Erzdiözese badischen Anteils zu wahren und nach ihrer eigenen Ueberzeugung abzustimmen. Sie sind an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden. Die Mitglieder der Kirchensteuervertretung beziehen Tagegelder und Ersatz des Fahrgeldes aus allgemeinen Kirchensteuermitteln.

Die Bestimmungen über die Bestellung der Mitglieder der Kirchen-Steuer-Vertretung (Wahl-Ordnung) umfassen fünfundzwanzig Paragraphen, da das Wahlverfahren für die Wahl der weltlichen Mitglieder und der geistlichen verschieden ist. Für die Wahl der geistlichen Vertreter und Ersatzmänner sind 7 Wahlbezirke angeordnet: 1. Bezirk die Landkapitel Konstanz, Hegau, Meßkirch, Stockach und Linzgau; 2. Bezirk die Landkapitel Engen, Geisingen, Stühlingen, Villingen und Klettgau; 3. Bezirk die Landkapitel Waldshut, Wiesenthal, Neuenburg und Breisach; 4. Bezirk Erzbischöfliches Domkapitel, Ordinariat, Dompfarrei, Hochschule in Freiburg, Vorsteher des Priesterseminars in St. Peter, des theolog. und des Gymnasial-Konvikts in Freiburg und die Landkapitel Freiburg, Endingen, Lahr; 5. Bezirk die Landkapitel Triberg, Offenburg, Ottersweier und Gernsbach; 6. Bezirk die Landkapitel Ettlingen, Mühlhausen, Bruchsal, Philippsburg, St. Leon, Heidelberg und Weinheim; 7. Bezirk die Landkapitel Waldstadt, Mosbach, Krautheim, Buchen, Walldürn, Lauda und (Tauber-) Bischofsheim.

Für die Wahl der weltlichen Vertreter und Ersatzmänner ist das Land in 28 Wahlbezirke eingeteilt; so z. B. 9. Bezirk: Landkapitel Breisach ohne Adelhausen und Günterstthal; 10. Bezirk Landkapitel Freiburg ohne Freiburg und Herdern, die exempte Pfarrei St. Peter, vom Landkapitel Endingen die Pfarrbezirke Bötzingen und Riegel, vom Landkapitel Lahr die Pfarrbezirke Herbolzheim und Wagenstadt; 11. Bezirk Landkapitel Triberg, vom Landkapitel Lahr die Pfarrbezirke Haslach, Mühlenbach, Steinach, Weiler und Welschensteinach; 12. Bezirk vom Landkapitel Endingen alle nicht zum 10. Bezirk gehörigen Pfarrbezirke, und vom Landkapitel Lahr die Pfarrbezirke Altdorf, Ettenheim, Ettenheimmünster, Grafenhausen, Kappel a. Rh., Kippenheim, Lahr, Mahlberg, Münchweier, Prinzbach, Reichenbach, Ringsheim, Rust, Schutterthal, Schweighausen, Seelbach und Sulz. (Der Einteilung der einzelnen Bezirke liegt hauptsächlich die Bevölkerungsziffer zu Grunde.)

Wählbar sind zu weltlichen Vertretern katholische Laien, welche nach dem Gesetz vom 26. November 1890 zum Stiftungsrate gewählt werden können. Die Mitglieder der Stiftungsräte sind verpflichtet, bei der Wahl ihr Augenmerk auf Männer von „bewährter kirchlicher Gesinnung, Einsicht und Erfahrung“ zu richten.

Rechtspflege.

bn. **Offenburg**, 10. Jan. Die gestrigen beiden Fälle der Schwurgerichtstagesordnung wurden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Erdarbeiter Pietro Lotini, zuletzt in der Stadt Kehl, war bereits vom letzten Schwurgericht wegen eines versuchten Verbrechens wider die Sittlichkeit zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Seine Revision an das Reichsgericht machte eine nochmalige Verhandlung notwendig, die nun mit seiner Verurteilung zu nur 1 Jahr endete. — Der 33 Jahre alte ledige Drechsler Andreas Böhringer von Peterzell erhielt wegen Verbrechens gegen § 177 des R.-St.-G.-B. unter Gewährung mildernder Umstände 1 1/2 Jahre Gefängnis (ab 2 Monate Untersuchungshaft) und 3 Jahre Ehrverlust. Damit ist die Sitzungsperiode zu Ende.

S. **Landau** a. H., 10. Jan. Wegen eines Vergehens der Weinfälschung stand heute der Weinhändler Nikolaus Straub von Maikammer vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte ist beschuldigt, seit 1898 seinem Wein Glycerin zugesetzt zu haben, ebenso mit Rosinen und Zucker Wein hergestellt zu haben. Als Sachverständiger fungierte Chemiker Dr. Möslinger aus Neustadt a. H. Der Angeklagte behauptete das Glycerin den Gärlapfeln beigesetzt zu haben und bestritt, jemals seinem Wein Glycerin zugesetzt zu haben. Der Angeklagte hatte im Laufe des Jahres 1899 von einer Neustadter Firma 127 Zentner Rosinen und 360 Zentner Zucker bezogen. Als nicht überführt wurde Straub von der Anklage der Zusetzung von Glycerin freigesprochen, dagegen wegen Herstellung von Wein durch Rosinen und Zucker, sowie wegen Verkauf dieses Produktes zu Geldstrafen von je 50 M. verurteilt.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 10. Jan. (Effekten.) An der heutigen Börse bestand Nachfrage nach Rhein. Hypotheken-Bank-Aktien à 161 Proz. (+ 1 Proz.), Binger Brauerei-Aktien à 100 Proz. (+ 2 Proz.) und Sinner Brauerei-Aktien à 234 Proz. (+ 2 Proz.) Offeriert waren: Westeregeln Alkali-Stamm-Aktien à 211 Proz. (+ 1 1/2 Proz.), sowie Emaillirfabrik Kirrweiler Aktien à 120 Proz. (1 1/2 Proz.) Sonst notieren Pfälz. Nähmaschinen- und Fahrrad-Aktien 100 Proz. bez (+ 5 Proz.).

* **Mannheim**, 10. Jan. (Getreidebörse.) Die Tendenz war etwas fester; die Umsätze jedoch nicht von Belang. Preise p. Tonne cif Rotterdam Saxonska M. 132 bis M. 136, Südrussischer Weizen M. 123 bis M. 145, Kansas II M. 122.— bis —.—, Redwinter M. 126.— bis —.—. La Plata saq. M. 123— bis 124, feinere Sorten M. 127— bis 130—, Russischer Roggen M. 106— bis —.—, Western Roggen M. — bis —, altes Mixed-Mais M. 78.— bis —.—, neues Mixed-Mais November-Februar M. 78— bis —, La Plata-Mais rye terms M. 78 bis —, Russische Futtergerste M. 105 bis —, Weißer amerikanischer Hafer September M. 105— bis —, Russischer Mittelhafer M. 95 bis 102, Prima russischer Hafer M. 104 bis 115.

* **Frankfurt a. M.**, 10. Jan. (Abendbörse.) Kreditaktien 239.50 b. Deutsche Bank 207.10 b. Darmstädter 144.50 b. Berliner Bank 114.80 b. Banque ottomane 112.10 b. Effektenbank 126.90 b. Gelsenkirchen 190.25 b. Harpener 202.45 b. Hibernia 212.85 b. Friedrichshütte 166 b. Caro-Hegenscheidt 176.75 b. Laurahütte 258.50 b. Staatsbahn 136.50 b. Lombarden 28.60 b. Gotthard 142.05 b. Central 143.15 b. Nordost 93.35 b. Union 79.75 b. Jura-Simplon 86.75 b Lloyd 124.35 b. Mexikaner 25.90 b., 5proz. amort. do. 41.40 b.

* **Berlin**, 10. Jan. Spiritus 50er—.—, 70er 47.40.

* **Hamburg**, 10. Jan. Kaffee good average Santos. (Schlußkurse.) per März 36.— Pf., per Mai 36,50 Pf.

* **Magdeburg**, 10. Jan. (Zuckerbericht.) Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10.——10.15—, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 8.——8.20—. Stetig. Brotraffinade I. 23.50——.—, Brotraffinade II. 23.25——.— Raffinade mit Faß 23.25——23.87, Gem. Melis I. mit Faß 22.62 1/2 —.—. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9.32 1/2 G. 9.40 Br., per Februar 9.37 1/2 G. 9.42 1/2 Br., per März 9.45— G. 9.47 1/2 Br., per Mai 9.57 1/2 G. 9.60 Br., per Okt.-Dez. 9.25— G. 9.32 1/2 Br. Ruhig.

* **Amsterdam**, 10. Jan. Weizen für November ——, für März ——, Roggen für März 133, für Mai 132, Leinöl hier 24 1/4, für Februar 24—, für März-Mai 24—, für Juni-Aug. 23 3/4, für Sept.-Dez. 23—, Banka-Zinn hier 67 1/2, Billiton hier 67.

* **Rotterdam**, 10. Jan. Zinn Banka prompt fl. 67.

* **Liverpool**, 10. Jan. (Baumwolle.) Schluß. Tages-Einfuhr 22000. Umsatz 10000 B. Amerikaner und Surats unverändert.

* **London**, 10. Jan. (Metallbörse.) (Schlußnotierungen). Kupfer Chili-Bars cash 70 1/8, do. 3 Monate 70 1/8, — Zinn Straits cash. 111 3/4, do. 3 Monate 112 1/4, — Blei spanisch 16 3/8 do. englisch 16 3/4 Zink ordinary brands 20 1/4, do. Spezial brands 20 3/4.

* **London**, 10. Jan. Silber 27 1/16.

* **Glasgow**, 10. Jan. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warr 66 Sh. 10 d. Warrants Middlesborough III 66 Sh. 3 d.

* **Märkte und Messen im Großherzogtum Baden.** Zu dem vom Großh. Statistischen Landesamt zu Anfang vorigen Jahres herausgegebenen Verzeichnis der Märkte und Messen im Großherzogtum Baden für 1900 werden nachfolgend die inzwischen bekannt gewordenen Veränderungen mitgeteilt. — Konstanz. Die auf 2. Januar, 6. Februar, 6. März, 3. April, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 2. Oktober und 6. November angegebenen Rindvieh-Schweinemärkte werden nicht abgehalten. — Donaueschingen. Der auf 27. September angegebene Rindvieh-Schweinemarkt wird am 31. Oktober abgehalten. — Ettenheim. Der auf 11. Juli angegebene Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt wird am 18. Juli abgehalten. Am 3. Januar, 28. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. August, 5. September, 3. Oktober, 7. November und 5. Dezember werden Schweinemärkte abgehalten. — Freiburg. Spezielle landwirtschaftliche Produktenmärkte finden nicht statt, dieselben sind mit den täglichen Wochenmärkten verbunden. — Waldkirch (Amt Waldkirch.) Der auf 7. und 8. September angegebene zweitägige Krämermarkt findet schon am 14. und 15. August statt. — Steinen. Vieh- und Schweinemärkte werden an folgenden Tagen abgehalten: 29. Januar, 26. Februar, 26. März, 30. April, 29. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. August, 27. September, 29. Oktober, 26. November und 24. Dezember. — Müllheim. Der auf 30. und 31. Oktober angegebene zweitägige Krämer-, Schweine-, Holzgeschirr- und Viktualienmarkt wird auf 8. und 9. November verlegt. — Offenburg. Am 31. Dezember wird Rindviehmarkt abgehalten. — Karlsruhe. Die Zucht- und Nutzviehmärkte sind nicht spezielle Märkte, sondern finden in Verbindung mit den gleichzeitigen Großschlachtviehmärkten statt. — Elsenz. Am 22. Oktober wird ein Krämermarkt abgehalten. — Buchen. Der auf 18. September angegebene Farrenmarkt wird am 20. August abgehalten.

* **Jahrbuch der Frankfurter Börse 1900.** (Verlag für Börsen- und Finanzlitteratur, A.-G. Leipzig.) Der 12. Jahrgang dieses infolge seiner Zuverlässigkeit und gewissenhaften Bearbeitung in den weitesten Bank- und Handelskreisen bestens eingeführten von H. Emden-Frankfurt begründeten Werkes ist nunmehr erschienen. Die neue Auflage hat wiederum eine Erweiterung erfahren. Das Werk behandelt erschöpfend sämtliche deutsche und ausländische Staatspapiere, Stadtanleihen, Banken,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg